

Perspektiven radikaler Demokratietheorie

Kernidee und Perspektive des Ansatzes

Der Beitrag konzipiert eine radikaldemokratietheoretische Perspektive in der Forschung zu sozialen Kämpfen und Bewegungen, aus der Demokratie nicht als eine bestimmte Staatsform begriffen wird, sondern als ein konflikthafter und unabschließbarer Prozess der Demokratisierung. Dies ermöglicht eine Sichtweise auf soziale Bewegungen und Kämpfe, in der jene, die für Gleichheit und Freiheit kämpfen, unabhängig von gesellschaftlich dominanten Zuschreibungen als politische Subjekte begriffen werden. Zudem werden politische Interventionen nicht ausschließlich in Bezug auf den Staat im engeren Sinne, sondern im weiteren Kontext hegemonialer Gesellschaftsordnungen untersucht. Die radikaldemokratietheoretische Perspektive verdeutlicht, wie politische Subjekte in konkreten Aushandlungen entstehen, Konflikte um Sichtbarkeit und Rechte geführt, normative Bezugspunkte artikuliert und ambivalente Verhältnisse zur hegemonialen Ordnung eingegangen werden.

Zentrale theoretische Grundlagen/Arbeiten

Im Anschluss an die Ansätze von Jacques Rancière (2002, 2012), Étienne Balibar (2012), Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (2006) sowie auf der Grundlage empirischer Fallstudien wird eine Perspektive poststrukturalistisch informierter Bewegungsforschung entwickelt, die auf eine wechselseitige Information von Theorie und Empirie ausgerichtet ist. Der hierzu entwickelte Begriff der demokratischen Differenz ermöglicht es, zwischen etablierten Regimen der Demokratie und einem darüber hinausgehenden Grundsatz des Demokratischen zu unterscheiden. Dadurch werden demokratische Praxen in den Mittelpunkt gerückt, die aus dem Bestreben entstehen, Gleichheit in Verhältnissen der Ungleichheit zu aktualisieren.

Anwendung: Methoden

Die Analyse basiert auf zwei Fallstudien, die mit qualitativen Methoden durchgeführt wurden und teilstrukturierte Interviews, Dokumentenanalyse, teilnehmende Beobachtung und aktivistische Forschung kombinieren. In der hierbei entwickelten Forschungsstrategie werden die radikaldemokratietheoretischen Ansätze weniger einseitig operationalisiert, sondern Theorie und Empirie werden aufeinander bezogen und in einen Dialog gebracht, wobei ich poststrukturalistische Beiträge in der Debatte um qualitative Sozialforschung aufgreife. Demokratietheorie eröffnet hierbei eine spezifische Analyseperspektive auf soziale Kämpfe und Bewegungen und umgekehrt werden diese zum Ausgangspunkt für eine empirisch fundierte Entwicklung und Überarbeitung radikaler Demokratietheorie.

Anwendung: Fallbeispiel

Die Produktivität einer radikaldemokratietheoretischen Perspektive wird anhand von empirischer Forschung zu politischen Selbstorganisierungen migrantischer Jugendlicher in Deutschland und den USA aufgezeigt und diskutiert.

Anwendung: Beispiele

Der radikaldemokratietheoretische Ansatz steht in Verbindung mit Analysen, die mit Konzepten von »acts of citizenship« (Isin/Nielsen 2008), »Autonomie der Migration« (Bojadžijev/Karakayali 2007), hegemonietheoretischen und intersektionalen (Vey 2015; Ganz 2018) sowie allgemein machttheoretischen Perspektiven (Foucault 1992) arbeiten.

Demokratie als konflikthafte Praxis

Eine Analyseperspektive radikaler Demokratietheorie

Helge Schwiertz

1. Einleitung

Wenn Demokratie nicht nur als politische Ordnung, sondern als Praxis des Konflikts um Gleichheit und Freiheit begriffen wird, eröffnen sich neue Perspektiven auf soziale Kämpfe und Bewegungen. Dabei wird ersichtlich, dass Demokratie sich einerseits in historisch spezifischen Regimen verdichtet und so zu einem Herrschaftssystem geworden ist, dass Demokratie aber anderseits wiederholt durch gesellschaftliche Auseinandersetzungen und Interventionen von unten erstritten, aktualisiert und transformiert werden kann. Ein solcher Begriff von radikaler Demokratie (vgl. Comtesse et al. 2019) birgt ein besonderes Potential, um in der Bewegungsforschung herauszuarbeiten, wie politische Subjekte in konkreten Aushandlungen entstehen, Konflikte um Repräsentation und Rechte geführt, normative Bezugspunkte artikuliert und ambivalente Verhältnisse zur hegemonalen Ordnung eingegangen werden.

In diesem Beitrag konzipiere ich eine Analyseperspektive radikaler Demokratietheorie, aus der Demokratie vor allem als konflikthafte Praxis begriffen wird. Hierzu beziehe ich mich auf die Ansätze von Jacques Rancière (2002), Étienne Balibar (2012), Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (2006). In diesen Arbeiten wird Demokratie nicht mit liberalen, repräsentativen und national verfassten Demokratien gleichgesetzt, sondern als stets umstrittener Prozess der Demokratisierung verstanden.¹ Dies ermöglicht eine Sichtweise auf soziale Bewegungen und Kämpfe, in der jene, die für Gleichheit und Freiheit kämpfen, unabhängig von dominanten Zuschreibungen als politische Subjekte begriffen werden. Da radikal-

¹ Indem radikale Demokratietheorie die zentrale Bedeutung von Konflikten und Machtverhältnissen betont, grenzt sie sich von aggregativen Demokratiemodellen ab, die im Anschluss an Joseph Schumpeter die Funktion von Demokratien in der Bündelung und Vermittlung individueller Interessen sehen, aber auch von deliberativen Demokratietheorien, die wie Jürgen Habermas einen vernünftigen Konsens anstreben (Mouffe 2008: 86f., 93ff.).

demokratische Ansätze hierbei Machtverhältnisse reflektieren und die Annahme essentialistischer Letztemente historisieren und dekonstruieren, also die gesellschaftliche Konstruktion vermeintlich unabänderlicher oder naturalisierter Phänomene aufzeigen, können sie als poststrukturalistische Theorie verstanden werden (vgl. Stäheli 2000). Sie lassen Aspekte, die gewöhnlich als selbstverständlich gelten (vgl. Gramsci 1991-2002: H.7, §83), fraglich erscheinen und stellen sie als »Unrecht« dar (Rancière 2002: 73). Radikaldemokratische Praxen sind also zunächst eine negative Kraft, die im Sinne der Foucault'schen Kritik als Haltung begriffen werden können, »nicht dermaßen regiert zu werden« (Foucault 1992: 12, 52f.). Gleichzeitig haben sie eine affirmative Seite, indem sie sich auf das Demokratische beziehen.

Wie eine solche theoretische Perspektive in empirischen Studien eingesetzt werden kann, möchte ich anhand meiner Forschung zur Selbstorganisierung migrantischer Jugendlicher verdeutlichen (vgl. Schwierz 2019). Diese Forschung basiert auf zwei empirischen Fallstudien, die mit qualitativen Methoden in Deutschland und den USA durchgeführt wurden. Teilstrukturierte Interviews und Dokumentenanalysen wurden hierbei mit teilnehmender Beobachtung sowie aktivistischer Forschung (vgl. Hale 2008) verbunden. In der Datenauswertung habe ich mich an Verfahren der Grounded-Theory-Methodologie (Glaser/Strauss 1967) orientiert, wobei ich eine möglichst aufgeschlossene Haltung gegenüber den Daten mit einer theoretisch fokussierten Perspektive verknüpft habe.

Im Folgenden erläutere ich zunächst, wie qualitative Forschungsmethoden mit radikaldemokratischen Ansätzen verbunden werden können. Daraufhin begründe ich meine theoretische Perspektive radikaler Demokratie als Praxis. Deren analytisches Potential veranschauliche ich anschließend im Hinblick auf migrantische Kämpfe, um dann umgekehrt aufzuzeigen, wie radikaldemokratietheoretische Perspektiven ausgehend von der Empirie rekonzipiert werden können.

2. Forschungsansatz: Politische Theorie und qualitative Sozialforschung

2.1 Methodologie: Dialog von Theorie und Empirie

Für die Analyse sozialer Kämpfe und Bewegungen ist es bedeutsam, diese nicht bloß einem theoretischen Schema zuzuordnen – aber auch nicht, die Theorie zur Anwendung in der Forschung einseitig zu operationalisieren. Vielmehr argumentiere ich dafür, Theorie und Empirie wechselseitig aufeinander zu beziehen und in einen Dialog zu bringen. Entgegen der verbreiteten Ablehnung eines dezidierten Bezugs auf Gesellschaftstheorien in weiten Teilen der qualitativen

Sozialforschung (Kalthoff 2008) greife ich auf poststrukturalistische Beiträge in diesem Bereich zurück (Denzin/Lincoln 2011; Winter 2014). Ausgehend von der Situiertheit jeglicher Wissensproduktion argumentieren diese dafür, bewusst theoretische Perspektiven in der Forschung einzunehmen und deren Perspektivierung zu reflektieren. Im Bewusstsein der jeweilig spezifischen Sichtweise können Forschende dennoch eine Haltung einnehmen, in der sie möglichst offen dem Feld gegenüber sind und eine Sensibilität entwickeln für unerwartete und widersprüchliche Phänomene, die nicht ins Konzept passen. Das Erkenntnisinteresse ist hierbei, über statische Modelle hinauszugehen, Theorien für empirische Analysen nutzbar zu machen und sie zugleich durch diese Analysen laufend zu überarbeiten (vgl. Leinius/Vey/Hagemann 2017: 13).

Radikale Demokratietheorie eröffnet somit zum einen eine spezifische Perspektive: Sie bietet ein analytisches Prisma für die Beschreibung sozialer Kämpfe und Bewegungen. Die Analyse dieser gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ist zum anderen Ausgangspunkt für eine empirisch fundierte Überarbeitung der Demokratietheorie, gewissermaßen einer *re-grounded theory*, die im Unterschied zu der mit dem Begriff der »grounded theory« verbundenen Methodologie (Glaser/Strauss 1967) sowohl in der Feldforschung, als auch in der Theoriearbeit gründet. Ausgehend von konkreten gesellschaftlichen Auseinandersetzungen werden die Kategorien und Annahmen der Theorie somit überdacht und erweitert.

2.2 Radikale Demokratietheorie als Analyseperspektive

Ansätze der sozialen Bewegungsforschung zielen traditionell auf präzise, meist aber auch einschränkende Kategorisierungen (vgl. Leidinger 2015: 64). Sie setzen insbesondere in ihrem Politikbegriff oftmals einen Bezug zum Staat voraus, etwa im Konzept von »politischer Intervention« (Raschke 1985: 274) oder »contentious politics« (Tilly/Tarrow 2015: 7). Radikale Demokratietheorie eröffnet hier eine alternative Analyseperspektive auf soziale Konflikte, Kämpfe und Bewegungen. Gerade in Bezug auf Grenzphänomene wie Migration, die nicht als selbstverständlicher Teil von Demokratieregimen erachtet werden und die bestehenden Differenzen infrage stellen, zeigt sich der analytische Mehrwert radikaler Demokratietheorie.²

2 Dennoch kann auch in Bezug auf Migration an zahlreiche Studien zu selbstorganisierten und solidarischen Protesten angeschlossen werden, die mit Ansätzen der Bewegungsforschung arbeiten (Schwenken 2006; Rosenberger et al. 2018; della Porta 2018). Um Konzepte der Bewegungsforschung – wie politische und diskursive Gelegenheitsstrukturen (Gamson 2014) oder »framing« (Benford/Snow 2000) – in eine radikaldemokratietheoretische Perspektive zu integrieren, sollten diese jedoch nicht im Widerspruch zu den epistemologischen Prämissen des radikaldemokratietheoretischen Ansatzes stehen bzw. auf Grundlage von dessen Sozialtheorie re-artistuliert werden können (vgl. Glynnos/Howarth 2007).

Um eine radikaldemokratietheoretische Perspektive für die Bewegungsfor- schung zu konstruieren, schlage ich vor, die Ansätze von Laclau/Mouffe, Rancière und Balibar auf der Basis geteilter Grundannahmen und im Hinblick auf ihre je- weiligen Schwerpunkte und Leerstellen in einer Theorie radikaler Demokratie als Praxis zusammen zu führen. Ausgehend von der politischen Differenz zwischen etablierten Formen der Politik und dem Politischen, das als grundlegende Kontingen- zenz und Konflikthaftigkeit gefasst wird (vgl. Marchart 2010), entwickle ich den Begriff der »demokratischen Differenz«. Der Begriff demokratischer Differenz ermöglicht es, etablierte Regime der Demokratie von einem darüber hinausge- henden Grundsatz des Demokratischen zu unterscheiden. Als Demokratieregime bezeichne ich bestehende, durch staatliche Verfassungen konstituierte Demokra- tien. Diese sind ambivalente Gebilde, die einerseits Rechte und Beteiligung insti- tutionalisieren und somit über einzelne Auseinandersetzungen hinaus erhalten, die anderseits aber das Demokratische beschränken und ausschließend wirken (vgl. Rancière 2012). Das Demokratische verweist hingegen auf ein allgemeineres Prinzip von Gleichheit und Freiheit für alle, das mit Balibar (2012) als »Gleichfrei- heit« bezeichnet werden kann.

Im Gegensatz zum Politischen basiert das Demokratische auf Gründungen, die selbst kontingen- und das Ergebnis gesellschaftlicher Auseinandersetzungen sind. So konnte etwa durch die Französische Revolution mit den Prinzipien von Gleichheit, Freiheit und Solidarität ein demokratisches Imaginäres eingerichtet werden, das bis heute als Bezugspunkt von Kämpfen dient (Laclau/Mouffe 2006).³ »Demokratische Differenz« bezeichnet also das Spannungsverhältnis zwischen Demokratieregimen und einem konflikthaften Universalismus des Demokrati- schen. Aus diesem Abstand zwischen real-existierenden Institutionen, die sich als Demokratie bezeichnen, und einer Idee der Demokratie, die nie ganz verwirk- licht, aber überall und jederzeit angestrebt werden kann, entstehen potentiell emanzipatorische Kämpfe.

Radikale Demokratietheorie bietet zum einen analytische Konzepte, um demokratische Praxen in solchen Kämpfen und Bewegungen zu untersuchen und hierbei verschiedene Aspekte herauszuarbeiten. Sie spannt zum anderen aber auch einen normativen Horizont auf, vor dem politische Praxen bewertet und angeleitet werden können, wobei die Prinzipien des Demokratischen nicht rein phi- losophisch begründet, sondern ebenfalls in politischen Akten gegründet werden.

3 Zugleich kann an eine Multiplizität von Gründungen in diversen politischen Akten angeschlossen werden, die nicht auf ein zentrales Ereignis, eine vermeintliche Wiege der Demokratie oder den globalen Norden beschränkt sind. Demokratie ist in koloniale Verhältnisse verwickelt, kann aber auch gegen diese gewandt werden und ist keinesfalls auf eine »westliche« Tradition zu reduzieren (vgl. Mignolo 2011).

Das Demokratische lässt sich im Konflikt mit Demokratieregimen aktualisieren und kann darüber hinaus eine Demokratisierung in potentiell allen gesellschaftlichen Bereichen anstoßen. Zentral für meinen radikaldemokratietheoretischen Ansatz ist somit der Begriff »demokratische Praxis«. Demokratische Praxen führen ein Unrecht auf und lassen es sichtbar werden, sodass sie eine vermeintlich selbstverständliche Unterordnung als Unterdrückung und Herrschaft beschreiben und zurückweisen (vgl. Laclau/Mouffe 2006: 194). Das Demokratische wird also in erster Linie von konkreten Kämpfen ins Feld geführt. Doch wo finden diese Kämpfe statt? Und von wem werden sie getragen? Zum ersten sind demokratische Praxen mit einem Öffentlich-Werden verbunden, welches die Aufteilung gesellschaftlicher Räume infrage stellt und neue politische Räume hervorbringt. Zum zweiten werden demokratische Praxen nicht von vorgängigen Subjekten oder einem essentialistisch verstandenen Volk ausgeführt. Vielmehr ergibt sich in der Praxis eine »politische Subjektivierung« (Rancière 2002: 47), die sich von hierarchisch zugewiesenen Identitäten ablöst. In der Auseinandersetzung zwischen Demokratieregimen und dem Demokratischen bildet sich die Subjektivität eines *Demos* heraus, der ein Unrecht darstellt und verkörpert, im selben Zuge aber auch demokratische Prinzipien der Gleichfreiheit aktualisiert. Die Politisierung von sozialen Räumen und Subjektpositionen wird daher in den Mittelpunkt gestellt.

Radikaldemokratische Praxen gehen von bestehenden Ordnungen aus, gleichzeitig aber auch einen Schritt über diese hinaus und sind in erster Linie anarchisch ausgerichtet (Rancière 2012: 48f.). Sie aktualisieren das Demokratische, indem sie die Grenzen der Demokratie sowie herrschender Ordnung überschreiten, dekonstruieren und ausweiten. Diese Grenzen der Demokratie sind es auch, die von den im Folgenden analysierten Selbstorganisierungen von Jugendlichen mit prekärem Aufenthaltsstatus in Deutschland und den USA infrage gestellt werden. Ihre Kämpfe lassen sich als demokratische Praxis beschreiben und sind zugleich selbst anleitend für eine Konzeption von Demokratie.

3. Forschungspraxis: Analysen und theoretische Reflexion migrantischer Kämpfe

3.1 Die demokratischen Praxen migrantischer Selbstorganisierung: Zwei Fallbeispiele

Coming-Out undokumentierter Jugendlicher in den USA

In den USA ist seit Anfang der 2000er Jahre eine Bewegung undokumentierter migrantischer Jugendlicher entstanden, die sich für einen sicheren Aufenthalt und soziale Teilhabe engagieren. In meiner Forschung habe ich vor allem die In-

initiativen der *Immigrant Youth Coalition* (IYC, gegründet 2011) sowie der *California Immigrant Youth Justice Alliance* (CIYJA, gegründet 2013) begleitet, die zu den bedeutendsten Selbstorganisierungen in Kalifornien zählen. Im Zentrum steht bei ihnen die Selbstverteidigung, Organisierung und das Empowerment entrechteter Jugendlicher (vgl. Schwiertz 2016).

Coming Out of the Shadows (COOTS) ist, wie es die Metapher ausdrückt, eine Praxis des Sichtbar- und Öffentlichwerdens und wird von den Jugendlichen als zentrale Strategie ihrer Selbstorganisierung beschrieben. Es ist der vielleicht wichtigste Schritt in der Politisierung und Organisierung undokumentierter Jugendlicher in den USA (vgl. Seif 2014). Angelehnt an die Praktiken des Coming-out der LGBTQ-Bewegung machen die Jugendlichen mit der politischen Praxis des COOTS die eigene gesellschaftliche Positionierung sichtbar und zu einer öffentlichen Angelegenheit.⁴ Indem die Jugendlichen ihren illegalisierten Status nicht länger verbergen, sondern offensiv und selbstbewusst als ›Undokumentierte‹ öffentlich in Erscheinung treten, vergesellschaften sie die Verantwortung für ihre Situation, die viele sonst als ein individualisiertes Problem erfahren. Damit verbunden ist eine Strategie, dem herrschenden Diskurs über Migration, der bestimmt ist von anonymen Bildern vermeintlich bedrohlicher Massen von ›Illegalen‹, selbstbestimmte Repräsentationen entgegenzusetzen und somit auf eine Diskursverschiebung hinzuwirken. Durch COOTS ist es den Jugendlichen zudem möglich, die Schuld für das eigene Undokumentiertsein auf die herrschende Gesellschaftsordnung zu verlagern und so die eigene Persönlichkeit losgelöst vom Stigma des illegalisierten Status zu erfahren. Indem sie sich als ›un-documented and unafraid‹ bezeichnen, transformieren sie die Scham über die eigene gesellschaftliche Diskriminierung und Marginalisierung in einen trotzigen Stolz (vgl. Jasper 2011) und werden zugleich angeschlussfähig für gleichbetroffenen Jugendliche. COOTS wirkt somit als ein individuelles sowie kollektives Empowerment, produziert einen Zusammenhalt von Betroffenen und eine andere Repräsentation von Migration, die ihre Ungleichheit infrage stellt und dadurch als Aktualisierung des Demokratischen beschrieben werden kann.

COOTS ist somit eine demokratische Praxis der Selbstorganisierung. Indem sich die Jugendlichen eine Bühne erkämpfen, auf der sie als Undokumentierte sprechen und ihre Entrechtung sichtbar machen, stellen sie die von Rancière (2002: 39f.) als »Polizei« bezeichnete herrschende Gesellschaftsordnung infrage, die für sie eine stumme Position abseits des Öffentlichen – in der Schattenökonomie

4 Das Coming-Out ›of the closet‹, als dem sozialem Ort der Ausgrenzung, an den LGBTQ-Personen in den herrschenden Gesellschaftsverhältnissen verwiesen werden, wurde hierbei entsprechend der sozialen Lage undokumentierter Migrant*innen in den USA durch die gebräuchliche Metapher ›the shadows‹ ersetzt, mit dem eine erzwungene gesellschaftliche Unsichtbarkeit beschrieben wird.

nomie und in prekären Lebensverhältnissen – vorsieht. Das Coming-out ist eine unmittelbare Form des Protests gegen diese Unterordnung und die Angst, die mit der permanent drohenden Abschiebung verbunden ist. Dass die Jugendlichen die entrechtende Identifizierung als ‚Illegalen‘ zurückweisen und sich affirmativ als Undokumentierte bezeichnen ist, mit Rancière gesprochen, eine politische Subjektivierung: »eine Ent-Identifizierung, das Losreißen von einem natürlichen Platz, die Eröffnung eines Subjektraums« (ebd.: 48). Über verbindende Slogans wie »undocumented and unafraind« werden die unterschiedlichen Erfahrungen der Entrechtung zu einem gemeinsamen Diskurs artikuliert, der diese Erfahrung politisiert und durch den sich unterschiedliche politische Kämpfe zu einem Projekt gegen die anti-migrantische Hegemonie zusammenschließen lassen (vgl. Laclau/Mouffe 2006). Die Analyse migrantischer Selbstorganisierung als demokratische Praxis zeigt hierbei, wie migrantische Jugendliche sich trotz ihrer sozialen Position der Entrechtung ein Recht auf Rechte (Arendt 2011) erstreiten und hierbei zugleich neue Sichtweisen auf Demokratie eröffnen.

Gegenkonferenzen geflüchteter Jugendlicher in Deutschland

In Deutschland interveniert die 2005 gegründete Initiative *Jugendliche ohne Grenzen* (JoG) auf eine vergleichbare Art in die herrschende Ordnung des Sozialen, die ihnen einen untergeordneten Platz zuweist und eine Sprechposition vorenthält. Der bundesweite »Zusammenschluss von jugendlichen Flüchtlingen« folgt in seiner Arbeit »dem Grundsatz, dass Betroffene eine eigene Stimme haben und keine ‚stellvertretende Betroffenen-Politik‘ benötigen« (JoG o.J.). Mit der Forderung nach umfassender Gleichberechtigung wehren sich die Aktivist*innen von JoG gegen einen entmündigenden Opferstatus: Zum einen stellen sie die demokratische Form der Bundesrepublik Deutschland aufgrund der institutionalisierten Ausgrenzung infrage, die sie als jugendliche Flüchtlinge erfahren,⁵ zum anderen kann der von ihnen als notwendig betrachtete Kampf für Rechte mit einer anderen Vorstellung von Demokratie verbunden werden.

Durch ihre Aktionen schaffen JoG eine Bühne, auf der sie *das ihnen zugefügte Unrecht* darstellen und sich zugleich als *politische Subjekte mit Rechten* konstituieren. So inszeniert die JoG-Konferenz, die jedes Jahr parallel zur Konferenz der deutschen Innenminister veranstaltet wird, eine Intervention, die sich aus Demonstrationen, Workshops, Galaveranstaltungen und politischem Theater zu-

⁵ Die permanente Drohung einer Abschiebung, einer zwangswise Unterbringung in Flüchtlingsunterkünften, Residenzpflicht, Wohnsitzauflage, Wohnverpflichtung, Arbeitsverbote, Studien- und Ausbildungsverbote, gekürzte Sozialleistungen, Sachleistungsprinzip und die eingeschränkte medizinische Versorgung zählen zu den Instrumenten deutscher Flüchtlingspolitik, die die »strukturelle Entrechtung fast aller an kommenden (de facto) Flüchtlinge« bewirken, wodurch diese kontrolliert und abgeschreckt werden sollen (Pieper 2013: 341, 14; vgl. Kirchhoff/Lorenz 2018).

sammensetzt. Sie setzt dem Ort der Innenministerkonferenz, auf der über Geflüchtete entschieden wird, ohne sie anzuhören, einen anderen Ort entgegen: Die Souveränität des Staates wird umgedeutet, der Herrschaft mit einer selbstbestimmten Positionierung begegnet, die so nicht vorgesehen ist. Dies artikulieren die geflüchteten Jugendlichen etwa durch die Wahl des »Abschiebeministers des Jahres«, bei der alle Teilnehmenden der Konferenz darüber abstimmen, welche Politiker*innen sich durch ein besonders repressives Vorgehen gegen Migration ausgezeichnet haben. Durch die Wahl des Abschiebeministers werden Machtverhältnisse symbolisch umgekehrt, indem die geflüchteten Jugendlichen über jene Politiker*innen beraten, diskutieren, lachen und entscheiden, von denen sie ansonsten zu Entscheidungsobjekten gemacht werden. Sie akzeptieren nicht, dass die Innenminister den »Ort der Macht«, der in Demokratien leer bleiben sollte (Lefort 1990), besetzt halten. Sie artikulieren dagegen ihren Widerspruch, indem sie sich ebendort symbolisch platzieren und sich zu einer Entscheidungsinstanz erklären. Durch das Verfahren der Wahl erscheinen die Jugendlichen als Teil einer Volksouveränität, von deren nationaler Formation sie in der Bundesrepublik Deutschland ausgeschlossen sind. Durch diese Aneignung des Wahlverfahrens reproduzieren sie einerseits die bestehende Ordnung parlamentarischer Demokratieregime und untergraben diese andererseits, da sie sich trotz ihres gesetzlichen Ausländerstatus zu wahlberechtigten Bürger*innen deklarieren und somit die Grenzen der Demokratie demokratisieren. Es sind solche Momente, in denen die Souveränität nationaler Migrationspolitik verkehrt erscheint, in denen diese durch einen radikaldemokratischen Akt infrage gestellt wird.

Für die Initiative geflüchteter Jugendlicher konnten die Konferenzen eine positive Wirkung entfalten, weil politische Interventionen konstitutiv mit einer ermächtigenden Erfahrung der Selbstorganisierung verbunden wurden. Zu einem großen Teil baut zudem die Bekanntheit von JoG auf den Konferenzen auf und so konnten sie bereits kurz nach ihrer Gründung, mit der Bleiberechtsregelung von 2006/2007, einen politischen Erfolg erzielen. Darüber hinaus zeigen die Gegenkonferenzen, wie in radikaldemokratischen Praxen politische Subjekte entstehen, die nicht in etablierten Demokratieregimen vorgesehen sind.

3.2 Empirisch-theoretische Reflexion

Da für sie als Nicht-Bürger*innen keine Beteiligung in den nationalen Demokratieregimen vorgesehen ist, erfahren migrantische Jugendliche sowohl in den USA, als auch in Deutschland: Es ist nicht ihre Demokratie, es ist die Demokratie der anderen. Die interviewten Jugendlichen sprechen den bestehenden Regimen meist ab, Demokratien zu sein, und beziehen sich in dieser Kritik dennoch mehr oder weniger explizit auf demokratische Grundsätze. Sie artikulieren somit den Abstand zwischen etablierten Demokratien und dem Prinzip des Demokrati-

schen, den ich als demokratische Differenz bezeichne und der anleitend für die radikaldemokratische Perspektive ist.

Neben der Analyse konkreter sozialer Kämpfe und Bewegungen ist es ein weiteres Anliegen der hier entwickelten radikaldemokratietheoretischen Perspektive, ausgehend von sozialen Kämpfen und den Grenzen gegenwärtiger Gesellschaftsformen alternative Demokratiekonzepte zu entwickeln. So bietet sich die skizzier- te Analyse migrantischer Selbstorganisierung an, um durch die Verknüpfung mit radikaler Demokratietheorie Ansätze einer post-migrantischen Demokratie her- auszuarbeiten.⁶ Ausgehend vom Begriff demokratischer Differenz wird dabei ein theoriepolitischer Horizont eröffnet, vor dem Migration und Demokratie nicht als Gegensatz erscheinen, wie es in hegemonialen Diskursen derzeit beschrieben wird (vgl. Angeli 2018). Vielmehr werden migrantische Kämpfe als eine Re-Arti- kulation von Demokratie in der Praxis begriffen, durch die nationale Demokratie- regime infrage gestellt werden. Diese demokratischen Praxen stehen jedoch in einem ambivalenten Verhältnis zu Demokratie- und Migrationsregimen: Einer- seits richten sich migrantische Kämpfe gegen dominante Diskurse, Gesetze und Institutionen, andererseits nutzen sie diese, um ihre Anliegen im Zusammenhang herrschender Verhältnisse vernehmbar zu machen. Als Selbstorganisierungen artikulieren die Initiativen migrantischer Jugendlicher eine eigene Sprechposition und ein besonderes Anliegen. Dennoch können sie nicht auf Identitätspolitik reduziert werden. Vielmehr distanzieren sie sich von etablierten Zuschreibungen, indem sie kollektiv eine abweichende politische Subjektivität hervorbringen. Die hier beschriebenen migrantischen Kämpfe haben somit zwar eine spezifische Ausrichtung, gehen aber zugleich darüber hinaus. Die Jugendlichen setzen sich für ihre Rechte ein, aktualisieren jedoch zugleich eine Auseinandersetzung um Rechte für alle. Sie kämpfen für ihre Gleichheit und Freiheit und dabei zugleich für dieses grundsätzliche Prinzip. Es sind also partikulare Kämpfe, die polemisch auf ein Universelles verweisen (Rancière 2002: 50; Laclau 2002: 50ff.).

Hier bilden sich außerdem Ansatzpunkte eines weitergefassten Projekts der Demokratie, dessen Verbindungslien zu anderen sozialen Kämpfen und Be- wegungen theoretisch reflektiert und in der Praxis gezogen werden. Die demo- kratischen Praxen der migrantischen Kämpfe können instruktiv für Bewegungen in anderen politischen Räumen sein. Sie verdeutlichen, wie zentral die relativ autonome Selbstorganisierung und Intervention von Betroffenen für einen auf universelle Gleichheit und Freiheit ausgerichteten politischen Prozess ist. Wenn sich etwa wohnungslose, behinderte, ausgebeutete, ausgegrenzte oder auf andere Weise sozial marginalisierte Subjekte gegen strukturelle Ausschlüsse und Unter- drückung wehren und ihre Positionierung artikulieren können, ist dies entschei-

6 Die Elemente einer solchen, durch empirisch-theoretische Reflexion gebildeten Theorie führe ich an anderer Stelle weiter aus (Schwierz 2019).

dend für eine Aktualisierung von Demokratie. Anderseits zählen in demokratischen Praxen der Selbstorganisierung auch die im jeweiligen Zusammenhang nicht-betroffenen Subjekte, die diese selbstbestimmte Artikulation durch unterstützende und solidarische Praxen mit ermöglichen und verbreiten können.

4. Fazit: Analytisches Potential und Grenzen radikaler Demokratietheorie

In ihrer Überschneidung mit poststrukturalistischen Gesellschaftstheorien sind radikaldemokratische Ansätze geeignet, um soziale Kämpfe und Bewegungen im Verhältnis zur herrschenden Ordnung zu begreifen. Sie gehen über etablierte Kategorien der Bewegungsforschung hinaus, indem sie die Politiken sozialer Kämpfe und Bewegungen nicht von vornherein auf den Staat beziehen, und ermöglichen hierbei eine alternative Perspektive, die dem weitergefassten Politischen einen besonderen Platz einräumt. Darüber hinaus wird durch den Bezug auf das Demokratische eine normative Perspektive eröffnet, die in empirischen Analysen und theoretischen Reflexionen den Blick darauf richtet, wie Prinzipien von Gleichheit und Freiheit verhandelt und aktualisiert werden. Dadurch eignet sich diese radikaldemokratietheoretische Perspektive allerdings weniger für die Analyse von Bewegungen, die sich gegen das Prinzip von Gleichheit und Freiheit für alle stellen.

Anhand der Selbstorganisierung migrantischer Jugendlicher habe ich gezeigt, wie in demokratischen Praxen politische Subjekte entstehen und wie hierbei ein Kampf um Repräsentation und Rechte geführt wird. Neben den sichtbaren Politiken externer Intervention in die weitere Gesellschaft, die auch im Mittelpunkt dieses Beitrags standen, haben meine empirischen Fallstudien jedoch zugleich die Bedeutung relativ unsichtbarer Politiken interner Selbstorganisierung offenbart, wobei beide in einem engen und wechselseitig konstitutiven Zusammenhang stehen (Schwiertz 2019). Besonders relevant ist etwa, dass in den Selbstorganisierungen relativ autonome und sichere Räume von Betroffenen sowie Selbsthilfebeziehungen entstehen, was in einem engen Verhältnis zu den hier skizzierten Interventionen steht. Die Forschung hat somit gezeigt, dass radikaldemokratische Theorie diese blinden Flecken reflektieren bzw. sich konzeptionell erweitern sollte. Hierbei gilt es, die Soziabilitäten von Beziehungen wechselseitiger Sorge und Unterstützung (Glick Schiller/Çağlar 2015) sowie die Mikropolitiken alltäglicher Widerstände und Taktiken des Zurechtkommens (Scott 1990; Papadopoulos et al. 2008; Bayat 2012) einzubeziehen, die sowohl eigenständige Politiken bilden als auch grundlegend sind für jene Interventionen sichtbarer Politik, die zumeist von radikaldemokratietheoretischen Ansätzen fokussiert werden.

Der Vergleich der empirischen Studien zu den migrantischen Selbstorganisierungen in Deutschland und den USA zeigt zudem, dass unterschiedliche politische Kontexte nicht nur die jeweiligen Kämpfe spezifisch prägen, sondern dass sie auch in der Reflexion und Überarbeitung theoretischer Perspektiven aufgenommen werden müssen. Dabei sollten jedoch auch die Grenzen radikal-demokratietheoretischer Ansätze bedacht werden. So weist die politische Selbstorganisierung bei JoG Aspekte auf, die besser als konventionelle Formen der Interessenvertretung oder mit Konzepten einer Anerkennungstheorie (Fraser/Honneth 2003) beschrieben werden können. Die Bewegung undokumentierter Jugendlicher in Kalifornien geht hingegen weitgehend auf Abstand zu hegemonialen Diskursen und wendet sich kaum noch an die dominante Mehrheitsgesellschaft. Hierin zeigt sich nicht nur ihre radikalpolitische Ausrichtung. Vielmehr verweisen diese Praxen – die teilweise vielleicht treffender als »Exodus« (Hardt/Negri 2003: 227ff.) oder »Minorität-Werden« (Deleuze/Guattari 2005) beschrieben werden können – auf ein Spannungsverhältnis zur Konzeption von Repräsentation und Rechten in radikal-demokratietheoretischen Ansätzen, welche im republikanisch institutionalisierten Frankreich entstanden sind, dessen zentralistisch und einheitlich gedachtes Gesellschaftsmodell dem vielschichtigen Konglomerat von Communities in Kalifornien entgegensteht. Die radikal-demokratische Perspektive muss somit wiederholt ihre Grenzen reflektieren und ihre Beschränkungen anerkennen oder überwinden, um für weitere Untersuchungen der Bewegungsforschung produktiv und gegenüber diversen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen aufgeschlossen zu sein.

5. Literatur

- Angeli, Oliviero (2018): *Migration und Demokratie. Ein Spannungsverhältnis*, Ditzingen: Reclam.
- Arendt, Hannah (2011): *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*, München: Piper.
- Balibar, Étienne (2012): *Gleichfreiheit. Politische Essays*, Berlin: Suhrkamp.
- Bayat, Asaf (2012): *Leben als Politik. Wie ganz normale Leute den Nahen Osten verändern*, Berlin: Assoziation A.
- Benford, Robert D./Snow, David A. (2000): »Framing Processes and Social Movements. An Overview and Assessment«, in: *Annual Review of Sociology* 26, S. 611-639.
- Bojadžijev, Manuela/Karakayali, Serhat (2007): »Autonomie der Migration. 10 Thesen zu einer Methode«, in: *Transit Migration* Forschungsgruppe (Hg.): *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*, Bielefeld: transcript, S. 203-209.

- Comtesse, Dagmar/Flügel-Martinsen, Oliver/Martinsen, Franziska/Nonhoff, Martin (Hg.) (2019): *Handbuch Radikale Demokratietheorie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Della Porta, Donatella (2018): *Solidarity Mobilizations in the ›Refugee Crisis‹*, Cham: Springer.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (2005): *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*, Berlin: Merve.
- Denzin, Norman K./Lincoln, Yvonna S. (Hg.) (2011): *The SAGE Handbook of Qualitative Research*, Thousand Oaks: SAGE.
- Foucault, Michel (1992): *Was ist Kritik?* Berlin: Merve.
- Fraser, Nancy/Honneth, Axel (2003): *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gamson, William A. (2004): »*Bystanders, Public Opinion, and the Media*«, in: David A. Snow/Sarah Anne Soule/Hanspeter Kriesi (Hg.), *The Blackwell Companion to Social Movements*, Malden: Blackwell, S. 242-261.
- Ganz, Kathrin (2018): *Die Netzbewegung. Subjektpositionen im politischen Diskurs der digitalen Gesellschaft*, Opladen: Barbara Budrich.
- Glaser, Barney G./Strauss, Anselm Leonard (1967): *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research*, New Brunswick: Aldine Transaction.
- Glick Schiller, Nina/Çağlar, Ayse (2015): »*Displacement, Emplacement and Migrant Newcomers. Rethinking Urban Sociabilities within Multiscalar Power*«, in: *Identities* 23, S. 17-34.
- Glynnos, Jason/Howarth, David R. (2007): *Logics of Critical Explanation in Social and Political Theory*, New York: Routledge.
- Gramsci, Antonio (1991-2002): *Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe*. 10 Bände. Hg. v. Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug, Hamburg: Argument-Verlag.
- Hale, Charles R. (Hg.) (2008): *Engaging Contradictions. Theory, Politics, and Methods of Activist Scholarship*, Berkeley: University of California Press.
- Hardt, Michael/Negri, Antonio (2003): *Empire. Die neue Weltordnung*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Isin, Engin/Nielsen, Greg Marc (Hg.) (2008): *Acts of Citizenship*, London: Zed Books.
- Jasper, James M. (2011): »*Emotions and Social Movements. Twenty Years of Theory and Research*«, in: *Annual Review of Sociology* 37, S. 285-303.
- JoG Jugendliche ohne Grenzen (o.J.): About. <http://jogspace.net/about/>. Zugriffen: 08. März 2019.
- Kalthoff, Herbert (Hg.) (2008): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kirchhoff, Maren/Lorenz, David (2018): »*Between Illegalization, Toleration, and Recognition. Contested Asylum and Deportation Policies in Germany*«, in:

- Sieglinde Rosenberger/Nina Merhaut,/Verena Stern (Hg.), *Protest Movements in Asylum and Deportation*, New York: Springer, S. 49-68.
- Laclau, Ernesto (2002): *Emanzipation und Differenz*, Wien: Turia + Kant.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (2006): *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Wien: Passagen Verlag.
- Lefort, Claude (1990): »Die Frage der Demokratie«, in: Ulrich Rödel/Cornelius Castoriadis (Hg.), *Autonome Gesellschaft und libertäre Demokratie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 281-298.
- Leidinger, Christiane (2015): *Zur Theorie politischer Aktionen. Eine Einführung*, Münster: edition assemblage.
- Leinius, Johanna/Vey, Judith/Hagemann, Ingmar (2017): »Poststrukturalistische Perspektiven auf soziale Bewegungen. Plädoyer für eine notwendige Blickverschiebung«, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 30, S. 6-20.
- Marchart, Oliver (2010): *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*, Berlin: Suhrkamp.
- Mignolo, Walter (2011): »Epistemic Disobedience and the Decolonial Option. A Manifesto«, in: *Transmodernity* 1, S. 44-66.
- Mouffe, Chantal (2008): *Das demokratische Paradox*, Wien: Turia + Kant.
- Papadopoulos, Dimitris/Stephenson, Niamh/Tsianos, Vassilis (2008): *Escape Routes. Control and Subversion in the Twenty-First Century*, London: Pluto.
- Pieper, Tobias (2013): *Die Gegenwart der Lager. Zur Mikrophysik der Herrschaft in der deutschen Flüchtlingspolitik*, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Rancière, Jacques (2002): *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rancière, Jacques (2012): *Der Hass der Demokratie*, Berlin: August-Verlag.
- Raschke, Joachim (1985): *Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Rosenberger, Sieglinde/Merhaut, Nina/Stern, Verena (Hg.) (2018): *Protest Movements in Asylum and Deportation*, New York: Springer.
- Schwenken, Helen (2006): *Rechtlos, aber nicht ohne Stimme*, Bielefeld: transcript.
- Schwiertz, Helge (2016): »Transformations of the Undocumented Youth Movement and Radical Egalitarian Citizenship«, in: *Citizenship Studies* 20, S. 610-628.
- Schwiertz, Helge (2019): *Migration und radikale Demokratie. Politische Selbstorganisierung von migrantischen Jugendlichen in Deutschland und den USA*, Bielefeld: transcript.
- Scott, James C. (1990): *Domination and the Arts of Resistance. Hidden Transcripts*, New Haven/London: Yale University Press.
- Seif, Hinda (2014): »Coming Out of the Shadows« and ›Undocuqueer‹. Undocumented Immigrants Transforming Sexuality Discourse and Activism«, in: *Journal of Language and Sexuality* 3, S. 87-120.
- Stäheli, Urs (2000): *Poststrukturalistische Soziologien*, Bielefeld: transcript.

- Tilly, Charles/Tarrow, Sidney G. (2015): Contentious Politics. 2. Auflage, New York: Oxford University Press.
- Vey, Judith (2015): Gegen-hegemoniale Perspektiven. Analyse linker Krisenproteste in Deutschland 2009/2010, Hamburg: VSA.
- Winter, Rainer (2014): »Ein Plädoyer für kritische Perspektiven in der qualitativen Forschung«, in: Günter Mey/Katja Mruck (Hg.), Qualitative Forschung. Analysen und Diskussionen – 10 Jahre Berliner Methodentreffen, Wiesbaden: Springer VS, S. 117-132.

